



Unterwegs in Siegener Unterwelten

Markus Jung erforscht die Geschichte der Stadt unter der Oberfläche: Er steigt in Keller, Gewölbe und Tunnel, kartografiert und fotografiert

Von Hendrik Schulz

Siegen. Vor Spinnen, sagt Markus Jung, ekelt er sich besonders. Leider gibt es sie reichlich hier unten; diese dicken, knotigen Viecher, die offenbar gerade dann besonders widerlich werden, wenn man sie nicht zu Gesicht bekommt: im Dunkeln. Unter der Oberfläche. Deutlich größer als der Ekel aber ist Markus Jungs Faszination für das Verborgene; für die Geschichte, für die Keller, Höhlen und Gänge Siegens. Also steigt er hinab in die Unterwelt: Um sie zu erforschen und zu dokumentieren.



„Ich kenne vielleicht fünf Prozent vom Ist-Zustand.“

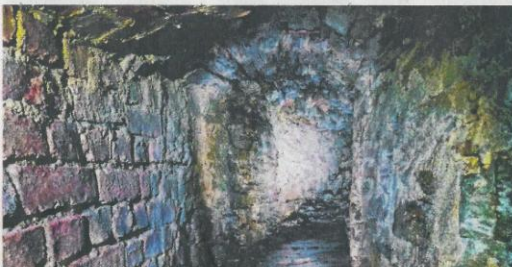
Markus Jung, Forscher

„Siegener Unterwelten“ heißt sein Forschungsprojekt – was folgerichtig ist –, und das Jung mit großem Aufwand betreibt. Eine möglichst vollständige Karte der verborgenen Welt unter der Erde soll irgendwann dabei herauskommen – was ambitioniert ist. Als mittelfristiges Ziel möchte Jung seine Ergebnisse in einem Buch veröffentlichen. Was hoch interessant zu werden verspricht. Denn Jung kennt die dunklen Löcher unter der Siegener Oberfläche wie kaum sonst jemand – und ihre Geschichten.

Der Rundgang

1. Station. Eine Stützmauer in der Oberstadt. Stromkasten, Stahltür, Mülltonnen, Kellerfenster. Dahinter: der einzige Tiefbunker des Siegbergs. Der damalige Bürgermeister Alfred Fißler ließ Dutzende Bunker bauen, die heute noch das Bild auch der Oberstadt prägen. „Er hatte wohl geahnt, was kommt“, sagt Jung. Markus Jung schließt die Tür auf und wischt den Rahmen sauber. Die Spinnen. Es riecht muffig-feucht. Stufen führen hinab, Markus Jung knipst eine Taschenlampe an.

„Hier stand ein Fachwerkhäuser aus dem 16. Jahrhundert“, sagt er: 1911 sei das abgerissen worden –



Blick in einen Gang unter dem Unteren Schloss. Viele historische Tunnel sind durch Bauarbeiten verschüttet worden.

FOTOS: MARKUS JUNG



Bunkerzugang in der Oberstadt: Ein Gewölbe liegt hinter der Tür, eines hinter dem Fenster rechts.



Markus Jung im Tiefbunker in der Oberstadt: Ein altes Tonnengewölbe aus dem 16. Jahrhundert. FOTOS (A): HENDRIK SCHULZ

aber das Gewölbe blieb. Und wurde im Zweiten Weltkrieg zum Bunker umgebaut. Das Tonnengewölbe aus Bruchstein wurde verputzt, zur Straße hin sind die Ziegel noch erkennbar. Das Haus gehörte vermutlich einem reichen Kaufmann, darauf deuten Lage und spätgotische Verzierungen an alten Balken hin, die in dem Keller gefunden wurden. Vermutlich lagerten hier Waren. 1942 dann der Umbau: Splitterschutzschleuse, handbetriebene Lüftungspumpe, zweiter Fluchtweg falls der Haupteingang verschüttet wird. Vermutlich reichte das Gewölbe früher weiter unter die Straße, wurde aber im Zuge der Verbreiterung teilweise verfüllt.

2. Station. Hinterhof einer Mehrfamilieniedlung, unweit des Oberen Schlosses. Aus einem Rasenstück ragt ein Lüftungrohr. „Der Klausborn, um 1400 urkundlich erwähnt“, sagt Jung. „Born“ bedeutet Brunnen; dieser ist so tief, dass der Schein seiner Taschenlampe nicht bis zum Grund reichte, als Markus Jung den Schacht erkundete. „Ein riesiges Tonnengewölbe“, sagt er.

3. Station. Noch ein Brunnen: der Mühlenborn, unter einem Parkplatz am Parkhaus Oberstadt. Auf alten Scheinerge-

mälden sieht man das Gebäude der früheren Salzmühle, sagt Jung.

Der Forscher

Eines Tages entdeckte der Elektrotechniker ein Foto bei Facebook: Ein altes Fachwerkgebäude, Geburtshaus Adolph Diesterwegs. Darunter stand, dass der Gewölbekeller noch existiere. „Das war die Initialzündung“, sagt Jung, „das wollte ich sehen.“ Er beschloss, das Ganze professionell aufzuziehen, pflegte Kontakte und schaffte es, Hobbys wie Fotografie und Grafikdesign mit seiner Leidenschaft für Geschichte zu verbinden.

Vom Verborgenen geht eine Faszination aus, „Reisen in die Vergangenheit, Geschichte zum Anfassen“, nennt Jung seine Abstiege mit Lampen, Fotoapparat, Lasermessgeräten und Millimeterpapier. Jung muss Klinken putzen, Hausinhaber bitten, ob er in ihre Keller hinabsteigen darf. Viele fragen, ob er von der Uni komme. Nein, aber er hat gute Kontakte zu offiziellen Stellen. Immer wieder spürt er Dokumenten im Stadtarchiv nach, studiert Baupläne im Rathaus. Für vieles gibt es keine Pläne: zu alt, zu zerstört, verschollen. „Dann muss ich die Pläne schaffen“, sagt er.

Sein Wissen will Jung nicht privat halten. Er betreibt eine Homepage, postet Fotos aktueller Erkun-

Angewiesen auf Hinweise aus der Bürgerschaft

Für seine Arbeit ist Markus Jung angewiesen auf Tipps und Hinweise, denn oft gibt es keine Unterlagen oder Pläne. Wer einen Keller hat oder jemanden kennt – Homepage und Kontakt via www.siegener-unterwelten.de

Weitere Bilder: www.wr.de/siegener-unterwelten

Hypothesen zur Siegener Stadtgeschichte

Annahmen für Markus Jungs Forschungen

■ **Der Wiederaufbau:** „Die Differenz zwischen zerstörtem Wohnraum und gestorbenen Bürgern ist in Siegen so groß wie in keiner anderen Stadt“, sagt Markus Jung: Die Stadt wurde fast komplett zerstört – dennoch fanden vergleichsweise wenige Menschen beim Bombenangriff vom Dezember 1944 auf Siegen den Tod – dank der Vorbereitung unter anderem durch intensiven Bunkerbau. Dafür musste nach Kriegsende so schnell wie möglich Wohnraum her, um die vielen obdachlosen Menschen unterzubringen. „Aus dieser Zeit kommt der Ruf der Siegener Betonoptik“, sagt Jung. Dennoch: Im Rahmen der Möglichkeiten basierte der schnelle Wiederaufbau auf den Vorkriegsstrukturen: Die Straßenzüge wurden nicht neu zugeschnitten, die typische Bauweise – Giebel weg von der Straße, die Gauben hin – wurde aufgegriffen.

■ **Der Geheimweg:** Unter Siegen liegt ein ganzes Labyrinth an Gängen und Gewölben, davon ist Markus Jung überzeugt: An dem Mythos, dass es einen Gang vom Oberen zum Unteren Schloss gibt, da ist etwas dran: Die Keller der historischen Häuser wurden bei der Bombardierung der Oberstadt nicht zerstört. Zuvor hatten viele Hausbesitzer ihre Keller miteinander verbunden, so die Theorie. Falls der reguläre Zugang verschüttet wird, bleibt noch der Fluchtweg durch den benachbarten Keller. Und durch den Nachbar Keller. Und so weiter – „im Grunde muss ich in jedes Haus in der Oberstadt hinabsteigen, um das zu prüfen“, sagt Jung. Dazu kommen mögliche Bergwerksstollen, vermutlich zu großen Teilen durch Bautätigkeiten nachfolgender Jahrhunderte verbaut. Jedenfalls ist belegt, dass im Jahr 1555 Bergarbeiter auf dem Siegberg tätig waren.

■ **Der Klubb:** Die Häuser nahe der Nikolaikirche entstanden womöglich aus Marktständen, die mit der Zeit immer weiter vergrößert und befestigt wurden. Als der Klubb 1869 abbrannte, wurde der Schutz nicht abtransportiert, sondern in die Kellergewölbe geschaufelt – das sparte Zeit und Kosten. Bei der Erneuerung der Fißleranlage im Rahmen des Städtebauprogramms „Rund um den Siegberg“ werde man, so Jungs Hoffnung, auf Reste alter Kellergewölbe stoßen: Wenn die Stufen teilweise zugunsten einer durchgehend ansteigenden Fläche aufgebrochen werden.

■ **Die Quellen:** Warum gibt es so viel Wasser auf dem Siegberg? Am Klausborn-Brunnen zum Beispiel fließt so viel Wasser nach, dass im Jahr 1945 ein Feuer ertrank, der hineinfiel – die Feuerwehr konnte den Wasserspiegel durch Abpumpen nicht senken. Die Siegf fließt deutlich tiefer am Siegberg vorbei – also Grundwasser auf dem Berg? Markus Jung nennt die Theorie der „kommunizierenden Röhren“: Das umgebende Gebirge baut unterirdisch Druck auf. Häusling, Lindenberger, Fischbacherberg, Wellersberg; sie alle sind höher als der Siegberg. Durch das karstige Felsgestein führen Wasseradern, von oben nachfließendes Wasser drückt das Wasser in den kleineren Siegberg. So ähnlich funktioniert das Prinzip Wasserturm – der Druck entsteht allein durch die Schwerkraft